

Das Opfer Christi und seine Frucht

**Krummacher, Gottfried
Daniel**

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Das Opfer Christi und seine Frucht

Erste Predigt

„Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehört werdet“, heißt es Jes. 59,2. Diese Worte lehren uns, daß die Sünde eine Scheidewand zwischen Gott und den Menschen errichtet, welches ein großes, ja das größte Übel ist, und enthalten eine nachdrückliche Aufforderung, die Sünde aus uns wegzuschaffen, weil mit derselben auch jene Scheidewand wegfällt. Diese Scheidewand besteht teils darin, daß der Mensch keine Zuversicht zu Gott haben kann, sondern durch sein böses Gewissen von Gott zurückgescheucht wird, teils darin, daß Gott sich solchem nicht mitteilt. Wirst du diese Scheidewand gewahr, so bist du elend, noch elender aber, wenn du sie nicht gewahr geworden bist. Wirst du sie gewahr, so fühlst du dich freilich elend, aber dies Gefühl kann eine heilsame Wirkung haben. Welche denn? Die, daß du nachfragst, ob es denn nicht möglich sei, diese Scheidewand wegzuschaffen; wodurch das geschehen möge, und wie? Und diese Fragen, wenn sie von einem ernstlichen, aufrichtigen Gemüt getan werden, können zu sehr erfreulicher und gesegneter Antwort leiten. Wirst du diese Scheidewand nicht gewahr, so fühlst du dich freilich nicht elend; aber gerade dies ist schon Elend zuviel. Die Scheidewand steht darum doch da, und du armer, sorgloser Mensch läßt sie stehen? Was soll denn unter solchen Umständen noch einmal aus dir werden, wenn der Tod, der auch deiner wartet, dich alles Sinnlichen und Sichtbaren beraubt, und du keinen Ersatz dafür hast, weil du Gott nicht hast?

Kann denn diese Scheidewand weggenommen werden? Das kann sie, aber sie muß vorher gefühlt werden. Wodurch kann sie das? Darauf soll mit des Herrn Hilfe die weiter anzustellende Betrachtung antworten.

In welchem Willen wir sind geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.

Hebräer 10,10

In dieser merkwürdigen Epistel handelt der heilige Apostel Paulus, den man allgemein für den Verfasser dieses Briefes hält und von Alters her dafür gehalten hat, von einem sehr wichtigen Gegenstand, nämlich von Christo als dem wahren Opfer für unsere Sünde. Waren die Opfer das Hauptstück des alttestamentlichen Gottesdienstes, so ist das Opfer Christi das Hauptstück

des neuen Testaments und unserer andächtigen Erwägung aufs höchste wert. Laßt uns denn nach Anleitung unsers Textes eine Betrachtung Christi, als des wahren Opfers für unsre Sünde anstellen, nach dem Vermögen, was Gott darreichen wird. Unser Text gedenkt aber sowohl: Des Opfers Christi, als seiner vornehmsten Frucht. Und dies seien denn auch die beiden Haupttheile unserer Betrachtung.

Die Bedeutung des Worts Opfer müssen wir, da es kein ursprünglich deutsches Wort ist, in der lateinischen Sprache suchen. Es heißt soviel, als eine dargebrachte Gabe, wiewohl die gedachte Sprache auch andere Wörter für die nämliche Sache hat, namentlich eins, welches eine Heiligmachung anzeigt. Die hebräische Sprache bedient sich zur Bezeichnung des nämlichen Begriffs von einem Opfer, Wörter, welche eine Erhebung, ein Hinzunahen bedeuten, ja, in dieser Sprache werden Sünde und das Opfer für dieselbe durch das nämliche Wort ausgedrückt, welches in der einen Form Sünde, in der andern die Versöhnung derselben bedeutet.

Wichtiger aber als die Wortbedeutung ist der Begriff, den wir uns von einem Opfer, dessen Absichten und Wirkungen machen sollen. Man braucht dieses Wort nicht selten in einem gemeineren, niedrigeren Sinne. Wir begreifen es z.B., was man damit sagen wolle, wenn man spricht: Das Vaterland erfordert diese oder jene Opfer; wenn jemand sagt: Er opfere sich selbst, oder seine eignen Vorteile, Wünsche, Neigungen ändern auf, wo er sie zu Gunsten anderer verleugnet, und sich um ihres Vorteils willen des Seinigen begibt. Wir begreifen auch, wie es gemeint sei, wenn man sagt: Der opfert Gott seinen Willen auf, oder sonst etwas, oder wenn man spräche: Fordert der Herr dies Opfer von mir, z.B. ein geliebtes krankes Kind, so will ich's ihm bringen.

Im nächsten Sinne aber bezeichnet das Opfer etwas, das Gott zur Genugthuung für die Sünde überhaupt, oder eine einzelne sündliche Tat insbesondere, dargebracht, geleistet wird, um die ihm durch die Begehung des Bösen angetane Beleidigung oder Unehre wieder gut zu machen und zu erstatten, so sein Wohlwollen und seine Liebe wieder zu erwerben, das Unheil abzuwenden, was aus der Sünde zu entspringen droht, und mit seinen Wohltaten wieder gesegnet zu werden. Diese Handlung verrichten heißt opfern, und wer das tut, heißt Priester, auf hebräisch eine Person, die sich zu Gott naht, wie Gott beim Jeremia fragt: Wer ist der, so mit willigem Herzen zu mir nahet?

Daß das Opfer in dieser Sprache die Bedeutung eines Hinzunahens und Emporsteigens habe, ist schon bemerkt worden, und die aus dem Jeremia angeführte Stelle: Wer ist der, so mit willigem Herzen zu mir naht? deutet auf die Wichtigkeit dieser priesterlichen Handlung des Hinzunahens zu Gott, um Versöhnung zu bewirken. Kein Mensch ist dazu tüchtig, keiner darf sich des unterfangen. Daher verwarf Gott auch alle Opfer und das ganze Priestertum, weil es einem Einzigen vorbehalten war, beides in gehöriger Weise zu verwalten, worauf jenes auch nur als Bild und Schatten hinwies.

Das Opfer ist eine uralte und fast bei allen Völkern übliche Sache. Wir sehen schon die beiden ältesten Söhne des ersten Menschen opfern, den einen Feldfrüchte, den andern das Beste von seiner Herde. Wie sie auf diesen Gedanken kommen, läßt sich nicht nachweisen, sondern nur vermuten. Gott kleidete die ersten Menschen nach dem Fall mit Röcken von Fellen. Wurden die Tiere, von denen diese Felle genommen wurden, etwa geopfert, das ist verbrannt, und Adam und seine Söhne dadurch veranlaßt, etwas ähnliches zu tun? Wir sehen auch den Noah einen Altar errichten und darauf opfern, nachdem er wieder aus der Arche hervorgegangen.

Aber auch bei den Heiden finden wir Altäre, Priester und Opfer, wodurch sie die Götter zu verehren, ihre Sünden zu versöhnen, sich ihre Geneigtheit zu erwerben und für ihre Wohltaten zu danken gedachten. Wie kamen sie an so etwas? War diese Idee von Noah herab zu allen Völkern übergegangen, oder liegt das Gefühl von der Notwendigkeit einer Versöhnung so tief und unverkennbar in dem menschlichen Herzen? Wir glauben beides zugleich. Alle Völker stimmen in dem Gefühl der Notwendigkeit einer vermittelnden Person bei Gott überein, weil ihnen allen das Gefühl der Schuld und Strafbarkeit beiwohnt. man opferte hauptsächlich Tiere, welche man schlachtete und sodann verbrannte. So geschah es auch bei dem Volke Israel. Es ist ja aber sonderbar, daß Menschen glauben konnten, dadurch begangene Sünden wieder gut, und sich die Gottheit geneigt zu machen. Wie war es möglich, zu glauben, daß das Schlachten und Verbrennen gewisser Tiere der Gottheit so angenehm sein sollte? Einige gingen daher so weit, daß sie Menschen, und namentlich unschuldige Kinder opferten, weil sie dir es für ein würdigeres Opfer hielten, das wegen seines höhern Wertes, der Gottheit sonderlich gefallen werde. Daher fragt auch jener beim Micha 6.: Womit soll ich den Herrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? Mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Oder soll ich meinen ersten

Sohn für meine Übertretung geben? Oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele? welche Art von Opfern aber Gott gänzlich verwarf. Sonderbar war es jedoch, daß Gott allerlei Opfer von Tieren anordnete und gebot, und es von dem Opfer Noahs heißt: Gott roch den lieblichen Geruch, oder den Geruch der Ruhe seines Opfers, daß er auch sprach: Ich will die Erde hinfort nicht mehr verfluchen um der Menschen willen, denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, woraus man auf ein großes Wohlgefallen Gottes an den Opfern schließen sollte. Es schien sogar, als ob Gott an der Menge der Opfer ein desto größeres Gefallen habe, wie denn Salomo bei der Einweihung des Tempels Tausende von Ochsen und Schafen brachte. Aber wie ernstlich Gott auch die Opfer geboten hatte, so gänzlich verwarf er sie doch wieder, stellte sie selbst als ungeeignet und diejenigen, die sie brachten, als töricht vor. Auf die Weise würde Gott in Widerspruch gegen sich selbst und seine eigene Anordnung stehen, läge denselben nicht ein anderer Zweck zum Grunde, den David ein Geheimnis nennt, das der Herr diejenigen wissen lasse, welche ihn fürchten, und erst im neuen Testament völlig geoffenbart worden ist.

Besonders merkwürdig ist der einzige Fall, wo Gott wirklich ein Menschenopfer verlangte, das jedoch nicht vollzogen wurde, nämlich das Opfer Isaaks. Es wurde an ihm nicht vollbracht, sondern der Herr tat dem Glauben und Gehorsam des Abraham in demselben Augenblicke Einhalt, wo er im Begriff war, den tödlichen Streich an seinem einzigen Sohn zu vollziehen. Ein Widder ward an seiner Stelle geopfert, bis in der Fülle der Zeit jener große Nachkömmling Isaaks, in welchem auch die Verheißung: Alle Völker auf Erden sollen in ihm gesegnet werden, in Erfüllung ging, statt anderer wirklich geopfert ward. Durch jenes sollten also die Menschen gleichsam darauf im voraus aufmerksam gemacht werden, daß der Herr einmal einen Menschen zum Opfer fordern werde.

Wir wiederholen hier das vorhin Gesagte, daß sich bei den Menschen ein Bedürfnis für ein ihre Sünde versöhnendes Opfer kund tue, wie man vornehmlich an den Heiden sieht. Dies Bedürfnis wird in einem jeden rege, bei welchem ein Gefühl von Sünde und Schuld erwacht. Er merkt's auf eine nachdrückliche Weise, daß zwischen Gott und ihm eine Vermittlung stattfinden müsse, wenn er wegen seiner Vergehungen nichts befürchten und sich zu Gott alles Guten versehen soll. Freilich wird dies der in der Einbildung seiner eigenen Gerechtigkeit und Tugend befangene Mensch eben

nicht gewahr. Er denkt: Was fehlt mir noch, und dankt Gott, daß er nicht ist wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher und dergleichen. Auch mag es leicht, daß ein verblendeter Mensch sich für gerecht halte. Es bedarf dazu oft weiter nichts als ein Freisein von einigen groben Lastern und die Beobachtung einiger bürgerlichen oder kirchlichen Pflichten, so glaubt er fertig zu sein. Geht jemand darin noch weiter, so dünkt er sich auch um so mehr. Daß sich bei ganz rohen Menschen auch kein Bedürfnis für ein sie versöhnendes Opfer findet, aller Sünden, denen sie sich ergeben, ungeachtet, ist auch nicht zu verwundern. Die Sünde hat auch eine verhärtende, fühllosmachende Kraft, und wehe dem, wo sie dieselbe erweist! Es gibt Menschen, welche sich überhaupt nicht um Gott bekümmern, nicht um Seligkeit, nicht um den Weg, der dazu führt, nicht um ihren Seelenzustand und um alles nicht, was Religion heißt. Kein Wunder, wenn sie kein Bedürfnis für etwas fühlen, das ihnen die göttliche Gewogenheit zuwendete. Und leider ist die Anzahl der toten, fühllosen Menschen nur allzu groß. Nur allzu viele beweisen mit ihrem ganzen Bestehen, daß ihre Herzen recht nach dem Leben gezeichnet sind, wenn sie steinerne genannt werden, ihre Augen, wenn es heißt: Sie schlummern, und ihre Ohren: Sie hören übel.

Jedoch können sich Umstände ereignen, wo jenes Gefühl der Notwendigkeit eines versöhnendes Opfers auch bei den rohesten Menschen kräftiglich aufgeregt wird. Man denke sich ein Schiff voll von den rohsten Menschen; ihre meisten Reden bestehen aus den erschrecklichsten Flüchen und unerhörtesten Verwünschungen ihrer selbst und anderer. Wollte ihnen jemand drein reden und sie ermahnen, so würde er ihren Mutwillen nur vermehren und auf sich selbst leiten. Aber was geschieht? Der Himmel rötet sich zum Sturm, und das Meer fängt an zu zürnen. man hört von ferne den Donner und sieht die zuckenden Blitze. Alle Vorkehrungen werden getroffen, sich gegen Sturm und Wellen zu waffnen, und dies geschieht noch mit Toben und Fluchen. Aber das Gewitter kommt näher. Alles hüllt sich in Nacht. Der Sturm zerbricht die Masten. Die ergrimmtten Wellen erheben sie bis an den Mond und schleudern sie wieder hinab in den Abgrund. Alle Vorkehrungen sind am Ende. Das Schiff wird leck, und das Wasser stürzt hinein. Da flucht man nicht mehr, da betet, wer's auch noch nie tat, da wünscht man wohl einen, der machte, daß das aus bloßer Angst ausgestoßene Gebet erhört würde, da fühlt man's wohl, daß es einer Vermittlung bedürfe. Freilich wäre das nun weiter nichts Gutes und Gott gefälliges. Der Sturm legt sich, und die vorige Rohheit tritt wieder ein. Heilsamer als furchterregende Naturereig-

nisse überführt die Buße den Menschen von der Notwendigkeit eines ver-söhnenden Opfers und bringt eine bleibende Sinnesänderung zuwege. Das Wort ist auch ein Hammer, der den festesten Felsen zerschlägt. Das heilige und strenge Gesetz Gottes kann schon mit einer solchen unwiderstehlichen Kraft an und in den Menschen dringen, daß der roheste wie der ehrbarste Mensch beide mit dem Kerkermeister auf die Knie fallen und ausrufen: Was soll ich tun, daß ich selig werde? Rief ein Jesaja: Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen; ein David: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, ein Jeremia: Wehe, daß wir so gesündigt haben, so kann der Heilige Geist, welcher immer derselbe ist, auch gar leicht ein ähnliches Gefühl erwecken, wodurch der Geist ge-ängstet und das Herz zerschlagen wird, wodurch die Bitte gewirkt wird: Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde; wo man es fühlt, wie sehr derjenige, der ein Sünder ist, und es nun zu sein fühlt, eines Fürsprechers, eines Mittlers, eines Opfers be-darf, welches den Grund seiner Freimütigkeit zu Gott abgebe. Für solche ist ein Opfer gebracht, und nur zu solchen reden wir davon.

Von dem großen, alle Zwecke erfüllenden Opfer nun, welches, so lange die Welt steht, einmal gebracht ist, und so lange in seiner Wirkung fort dauert als die Ewigkeit selbst, redet unser Text. Er redet von dem einmaligen Opfer des Leibes Jesu Christi.

Wir fragen hiebei: Wer opferte?

Was und wie opferte er?

Und was heißt das: Er opferte?

Wer opferte? Es ist merkwürdig, daß Christus alles in seiner Person war, ist und vereinigt. Er ist das Himmelreich und auch die Tür zu demselben. Er ist der Hirte und zugleich die Weide; der Quell und zugleich das Wasser; das Ziel und der Weg. Also das notwendige Eins und das eine Notwendige. So war er auch in der Absicht des Opfers zugleich das Lamm, der Priester und der Altar. Wohl mag er wunderbar, wohl mag er zugleich Kraft heißen, da er allen, und zwar den höchsten Geschäften allein und auf einmal ge-wachsen ist. Mit Recht nennt ihn der Apostel in dieser Epistel mehrmals den Großen.

Wir müssen's uns merken: Jesus opferte, ja dies war sein vornehmstes Ge-schäft, der Grund alles Heils, und wir lassen etwas höchst Wesentliches in

der Lehre von ihm weg, wenn wir nicht all' das Gewicht auf diesen Umstand legen, den er verdient. Es ist wahr: Er lehrte, er ging umher und tat wohl, aber es ist auch vor allen Dingen wahr: Er opferte, was ja nicht übersehen werden darf, weil es die Angel ist, um welche sich alles dreht. Niemand bei seinen Lebzeiten bis in seinen Tod merkte davon das allergeringste. Er verrichtete durchaus keine Handlung des levitischen Priestertums, welches ihm als einem aus dem Stamme Juda auch nicht zustand. Dennoch opferte er, ja er war's allein der opferte, und die Opfer, welche im Tempel gebracht wurden, waren keine eigentlichen Opfer, versöhnten keine Sünden, brachten Gott nicht näher, sondern waren bloße Schatten und Bilder des Opfers Christi. Auf dasselbe wiesen diese Opfer hin, besonders aber der Eid Gottes: Du bist ein Priester ewiglich.

Was opferte er denn? Seinen Leib, sagt der Apostel hier. Sich selbst, sagt er im vorigen Kapitel. Gebet und Flehen samt starkem Geschrei und Tränen, sagt er Kap. 5 Petrus aber sagt 1. Pet. 2,24, er habe unsre Sünden, und 3,18, er habe uns Gott geopfert.

Er opferte seinen Leib, d.h. seine Menschheit. Weil ein jeder Priester, sagt der Apostel Kap. 8,3 gesetzt ist, Opfer und Gaben zu opfern; so mußte auch dieser etwas haben, das er opferte, und zwar etwas um so Vortrefflicheres wie jene, als der Zweck, der dadurch erreicht werden sollte, vortrefflicher war. Deswegen ward er ein Mensch, damit er diese seine angenommene menschliche Natur als ein Opfer für die Sünde darbrächte. Diese seine menschliche Natur war rein, unschuldig und unbefleckt, worauf der alttestamentliche Gottesdienst dadurch hinwies, daß nur reine und durchaus fehlerfreie Tiere zum Opfer dargebracht wurden, auch die Priester keine körperliche Fehler oder Ungestalt an sich haben durften. Wir mußten einen Priester haben, der nicht nötig hatte, für eigene Sünde zu opfern. Er mußte von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel sein. An dieser heiligen Menschheit Jesu hatte der Vater all' sein Wohlgefallen, denn er war der einzige Reine, wo sonst keiner rein ist. Aber wie rein auch in sich selbst, warf doch der Herr den ganzen Unflat unsrer Missetaten auf ihn; obschon ein unschuldiges Lamm, trug es doch die Sünde der Welt; obschon von keiner Sünde wissend, ward er doch zur Sünde gemacht, und zwar nicht von Menschen, welche ihn freilich als den größten Übeltäter betrachteten und behandelten, der je die Erde betreten, sondern wunderbarer Weise von Gott. Dem gemäß betrachtete Jesus, welcher alles tat, was er den Vater tun sah, sich

selbst auch als die Sünde, oder wie Paulus Röm. 6 sagt, als unsern alten Menschen, der samt ihm gekreuzigt und getötet wurde. Sein heiliger Leib und seine heilige Seele, dieser Tempel Gottes war es, was er opferte, ganz opferte, ohne Einschränkung und Vorbehalt zu allem Willen Gottes, möge er auch mit sich bringen was er wolle, recht ein anderer Samuel: Rede, Herr, denn dein Knecht höret.

Was heißt das denn: Er opferte sich selbst? Wer darf sich eigentlich erkönnen, eine so große Frage beantworten zu wollen? Sehen wir's nicht etwa an Isaak, was es anzeigte? Dieser 18jährige Jüngling läßt sich geduldig von seinem opfernden Vater binden und auf den Altar legen. Er sieht ohne Widerrede das Feuer, welches das Holz, das er selbst auf den Berg getragen, anzünden und ihn verzehren; ohne Widerrede das furchtbare Messer, das ihn töten soll, in der Hand seines erblassenen Vaters, beide in gleicher, endloser Resignation. Jesus sieht sein Leiden vor sich. Er ist kein Stein, und seine Kraft nicht ehern. Er gesteht, ihm sei bange, bis die ihm bevorstehende Taufe an ihm vollzogen sei; er betet: Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Nicht mit triumphierenden Lobgesängen, sondern schweigend und ernst geht er über den Bach Kidron, den Ölberg hinan und gesteht, seine Seele sei betrübt bis in den Tod. Er erbittet's von seinen Jüngern, eine Stunde mit ihm zu wachen, und bekommt seine Bitte nicht. Er wendet sich an seinen Vater, fußfällig betend, aber er antwortet ihm nicht. Die Angst steigt bis zum Blutschweiß, bis zum Erliegend er Natur, bis zum Ringen mit dem Tode, bis zur Gefahr, zu sterben. Aber er opfert seinen Willen auf, und ruft einmal über das andere: Abba, mein Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Ein hohes, ein unbegreifliches, ein alle menschlichen Kräfte übersteigendes Opfer, in welchem alles eigne Wollen unter den schwersten Proben zum Opfer, zum gänzlichen Opfer gemacht wurde! Und wie hoch auch, doch noch nicht das Höchste. Hat er in Gethsemane seinen innern Menschen, seinen Leib, seinen Rücken, seine Wangen, seine Zunge, seine Hände und Füße zum uneingeschränktesten Opfer zu machen, und die rohesten, ergrimmtesten Menschen nach aller ihrer Willkür damit schalten zu lassen, ohne seinen Mund aufzutun. Er läßt sich jeglicher Erquickung so gänzlich berauben, daß sogar seine Zunge vor Durst am Gaumen klebt, und wird nach Jesaias Ausdruck ein Mann der Schmerzen, versucht im Elend. Man hätte denken sollen, wie er in der tiefsten Erniedrigung, voller Schmerzen, ein Gegenstand des allgemeinen Hohns als ein Fluch am Kreuze hing, hätte sein Leiden nicht noch höher steigen können. Und doch stieg's noch höher und erreichte

seinen höchsten Gipfel, als er von Gott verlassen ward. Dies war aber auch des Opfers Vollendung. Wer vermöchte aber die innere heilige Arbeit der Seele Jesu unter diesem allen zu fassen und zu beschreiben, wovon Jesaja sagt: Seine Seele hat gearbeitet! Was für ein Beten muß das gewesen sein, was für eine Geduld, Rechtfertigung Gottes, Demütigung unter seine gewaltige Hand!

Wofür opferte er sich? Wofür anders, als für die Sünde. Wäre sie nicht in die Welt gekommen, so wäre auch kein Opfer nötig gewesen. Hätte der eine Adam nicht von dem Baum gegessen, so hätte der andre nicht am Holz zu hangen brauchen. Ein vollkommen Heiliger bedarf keines Vermittlers, keines ihn versöhnenden Opfers; der Sünder aber bedarfs. Aber hier mag man sagen: Wo die Sünde mächtig geworden, ist die Gnade noch mächtiger. Welch ein Opfer! Wer kann seines Lebens Länge, wer die Würde, den Wert dieses Opfers für die Sünde ausreden, dessen ganzen Wert nur Gott begreift! Mag die Sünde ein noch so großes und zu verabscheuendes Übel sein, mag es den schrecklichsten Zorn Gottes noch so sehr verdienen, mag sie an Zahl und Gewicht dem Sand am Meere gleichen, so wird sie doch von dem Gewicht dieses Opfers unendlich überwogen. Köstliches Evangelium für solche, denen mit David ihre Sünde als eine schwere Last zu schwer geworden, und die krumm und gebückt unter dieser Last einhergehen, ja ganz davon erdrückt zu werden besorgen. Mögen rohe Menschen, welche der Welt und Sünde dienen, dies nicht achten und so auch das Opfer nicht. Mögen andere, sich selbst für gerecht haltende, eben so gesinnt sein, das ändert in der Sache nichts. Es ist ihnen zu gönnen, daß sie ihre Sünde so zu sehen und zu fühlen bekommen, daß sie die Hörner dieses Altars umfassen. Welch ein unerdenklicher Greuel muß aber nicht die Sünde sein, da ihre Tilgung ein solches Opfer erforderte, das mehr wert ist, als Himmel und Erde!

Noch bemerkt der Apostel, Christus habe sich einmal geopfert. Zwar war sein ganzes Leben auf Erden ein beständiges Opfer, da er ja seine Herrlichkeit verließ und der Schande nicht achtete, welches Opfer er am Kreuz durch seinen Tod und Blutvergießen vollendete. Aber da war's auch vollendet, und alles, was bewirkt werden sollte, so ganz und gar vollbracht, daß nichts mehr zu vollenden, nichts mehr zu berichtigen, nichts mehr auszumachen war. Dies dringt der Apostel sonderlich in dieser Epistel an, und will davon eine so klare, so lebendige Erkenntnis begründen, daß daraus ein gänzliches Loswerden von bösen Gewissen, ein „kein Gewissen mehr ha-

ben“ von den Sünden, welche in die Tiefe des Meeres versenkt sind, eine völlige, kindliche und feste Zuversicht zu Gott und Freudigkeit zu ihm, daß daraus ein kindlich seliger und heiliger Wandel vor ihm in allen seinen Geboten, Satzungen und Rechten erwachse.

Jetzt sollten wir noch die Frage beantworten, wozu sich Christus geopfert habe, welche Beantwortung jedoch schon in dem zuletzt Gesagten angedeutet ist. Paulus faßt die ganze Frucht des Opfers Christi in dem Wort geheiligt werden zusammen. In des Willen wir sind geheiligt. Doch möchten wir, so der Herr will, über diese Frucht wohl ein andermal weiter reden.

Ach daß wir dieser köstlichen Frucht einer so köstlichen und mühsamen Aussaat nur recht teilhaftig würden! Wie beklagenswert ist es, daß die Anzahl derer so groß ist, die darnach nicht einmal ein Verlangen haben, will geschweigen, daß es ihnen Sorge machte und eine ihrer Hauptangelegenheiten wäre, so daß Jesus leider schon die selig preisen muß, welche nur nach Gerechtigkeit hungern und dursten.

O ihr Menschen, ihr seid Sünder. Sollte es euch denn nicht billig angelegen sein, statt euer Sündenregister täglich zu vermehren, euch allen Ernstes nach dem es tilgenden Opfer umzusehen? Wie, seid ihr so unverständlich? Den vergänglichen Scheingütern könnt ihr mit so rastlosem Eifer nachjagen, ein zeitlicher Gewinn macht euch solch' Vergnügen und das Höchste achtet ihr nicht! Was soll man Unverstand nennen, wenn es das nicht ist? O wie sehr bedürft ihr der Sinnesänderung. Tut deshalb Buße und sehet zu, daß ihr euch des nicht weigert, der da redet! Denn wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Das Opfer ist gebracht, das Heil erworben, die Sünde getilgt, die Seligkeit erlangt worden. So schaffet denn, daß ihr selig werdet mir Furcht und Zittern!

Über euch aber, die ihr den Namen des Herrn fürchtet, gehe auf die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter ihren Flügeln! Der Heilige Geist verkläre euch den am Kreuz geopferten Christus also, daß die durch sein Opfer erworbenen Güter sich reichlich in euer Herz ergießen, daß ihr mit aller Freudigkeit euch Gott selbst opfert und ihm dienet im heiligen Schmuck, bis ihr endlich der ganzen Fülle des Heils vollkommen teilhaftig werdet! Amen.

Zweite Predigt

In welchem Willen wir sind geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.

Hebräer 10,10

Wir haben unlängst von Christo als dem einigen Opfer für unsere Sünde geredet. Die Betrachtung der Frucht desselben blieb zurück. Der Herr verleihe denn Licht und Gnade, um dies jetzt zu unserm Nutzen nachzuholen. Wir gedenken einiges von der Wirkung dieses großen Opfers teils in Absicht auf Gott, teils in Absicht auf uns, zu bemerken.

I.

Es darf sich's wohl keiner anmaßen, als vermöchte er alle Zwecke des großen Opfers, von welchem wir reden, erschöpfend darzustellen. Ist die Größe des Opfers selbst einem eingeschränkten Verstande unerreichbar, so ist es auch der ganze Umfang seines erhabenen Zwecks. Beides durchschaut nur Gott. Jedoch können wir soviel davon verstehen lernen, als erforderlich ist, uns zu seligen Menschen zu machen.

Unser Text belehrt uns, daß durch das große Opfer des Sohnes Gottes sein Wille, sein Rat und Vorhaben geschehen und erfüllet sei. Von welcher hohen Bedeutung muß also dies Opfer sein, durch welches alle Ratschlüsse Gottes ihre Vollendung, ihr Ziel erreichen. Von Anfang, ja von Ewigkeit ward alles darauf an- und hingeleitet, weshalb Christus auch Off. 13,8 wunderbarer Weise das Lamm genannt wird, das geschlachtet ist von Anfang der Welt. Kein Wunder, wenn es deswegen so oft in der Leidensgeschichte heißt: Auf daß die Schrift erfüllet werde, weil sie es ist, welche uns, soweit es uns dienlich ist, die göttlichen Vorsätze und Ratschläge kund tut, woher es auch leichter ist, daß Himmel und Erde vergehen, welches einmal wirklich geschehen wird, als irgend eins von den Worten Gottes. Merkwürdig ist's derhalben auch, daß bei der Vollendung dieses Opfers das Wort „es ist vollbracht“ ausgesprochen ward, dies Wort, das dreimal in der Schrift bei sehr wichtigen Ereignissen gebraucht wird. Das erstemal nach vollendeter Schöpfung, das zweitemal auf Golgatha, kurz nach der dreistündigen Finsternis und unmittelbar vor dem Tode Jesu, das drittemal Off. 21,6, wo Jerusalem als eine geschmückte Braut vom Himmel herabfährt, wo ein neuer Himmel und eine neue Erde wird, denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr (Vers 1 und 2). Dies sind die drei größten Begebenheiten, wo das Opfer in der Mitte liegt, gleichsam die Achse, um welche sich alles in seinen großen Kreisen bewegt. Dies Opfer war also gleichsam der ganze Wille Gottes und der Mittelpunkt aller seiner Wege, am vierten großen Welttage gebracht, wie die Sonne auch einst am vier-

ten Tage ward. nach seiner Vollendung begab sich der, der's gebracht, wieder am siebenten Tage zur Ruhe, wie er einst getan. Er, durch den alle Dinge gemacht sind.

Dies ist genug davon gesammelt, und es ist vielleicht überflüssig, nachzuweisen, wie durch dies Opfer Gott die höchste Verherrlichung über der Sünde dargebracht, ihm die allerglänzendste Genugtuung geschehen, seine Gerechtigkeit erwiesen, und zugleich der Reichtum seiner Barmherzigkeit verherrlicht sei, wie nützlich und angenehm sonst auch diese Betrachtung ist, und wie gründlich sie auch erscheinen mag.

Eine erleuchtete Vernunft schon wird es einsehen, daß Gott, als dem höchsten und zuletzt alleinigen Monarchen das Begnadigungsrecht zustehe, daß er es in dem Umfange und unter gewissen oder auch ohne alle Bedingungen nach seinem Wohlgefallen ausüben könne, ohne jemand Rechenschaft zu geben; daß er sich, wie Elihu (Hiob 37) sagt, auch in dieser Hinsicht vor niemand zu fürchten brauche, wie weise sie sind. Aber wer will nachweisen können, warum, wie der Apostel sagt, ohne Blutvergießen keine Vergebung geschieht, und wenn er's nachgewiesen zu haben glaubt, meinen, daß er das rechte getroffen? Genug, Christus mußte solches alles leiden, und dadurch ward die Missetat versöhnet, und die Sünde zugesiegelt, und die ewige Gerechtigkeit zuwege gebracht.

II.

Was die Wirkung des Opfers Christi in Absicht auf die Menschen betrifft, so verdienen die herrlichen Ausdrücke beachtet zu werden, welche das Bekenntnisbuch unserer höchst ehrwürdigen Kirche hiervon braucht, ich meine den Heidelberger Katechismus. Er redet von dem Opfer Christi und allen seinen Gütern, er nennt's den einigen Grund unserer Seligkeit und sagt: Unsre ganze Seligkeit stehe in dem einigen Opfer Jesu Christi, für uns am Kreuz geschehen. Dies ist das herrliche Bekenntnis unserer Kirche und der wahren Kirche überhaupt, deren Bund ja eben über diesem Opfer gemacht ist, welche Gott als eine feste Stadt, auf Bundesblut gegründet hat.

Hiermit wird erstens jeglicher andere Grund, sowohl der Seligkeit selbst, als der Hoffnung derselben, wie auch des Vertrauens zu Gott als unstatthaft und falsch zurückgewiesen. Daher eifert dieser Brief und die Schrift im ganzen gegen alle sonstigen Opfer, das etwa eines geängsteten Geistes und zerschlagenen Herzens ausgenommen. Abgewiesen wird der Hoffnungs-

grund, der etwa außer dem geopfertem Christus sich auf die ursprüngliche Güte, Liebe und Barmherzigkeit Gottes stützen wollte, ein Grund, der, ich weiß nicht warum, bei der vornehmen, weisen und törichten Welt so beliebt, so gang und gäbe ist, daß sie auch die Liebe Gottes wunderbar herausstreicht und rühmt, während sie zu gleicher Zeit den höchsten und eigentlichen Beweis derselben umgeht oder gar abweist. nein, nein. Außer Christo ist Gott ein verzehrend Feuer, und alle Gottlosen Stroh. Außer ihm donnert und blitzt es auf alle Sünder los, die nur durch Christum zum Vater kommen können, außer ihm aber im Tode und Kinder des Zorns sind und bleiben. Die Liebe Gottes außer dem geopfertem Christus ist ein Hirngespinnst, und wer den Sohn nicht hat, hat überhaupt keinen Gott (2. Joh. 9). Eben so unstatthaft ist ein Hoffnungsgrund, den der Mensch auf seine eignen Werke baut. Wie verrufen ist dies im Worte Gottes, welches erklärt, daß durch des Gesetzes Werk niemand gerecht wird, daß es nicht aus den Werken sei, daß, die mit des Gesetzes Werk umgehen, unter dem Fluche sind, und dergleichen nachdrücklicher Stellen mehr. Dennoch gibt es eine große Menge grober und subtiler Werkgerechten außer der sorglosen Anzahl derer, welche weder Werke noch Gnade achten. Jene groben Werkgerechten glauben, ehrbar und rechtschaffen genug zu sein, um sich die Seligkeit als ein unbezweifeltes Recht zuzuschreiben, und wie leicht mag es, daß ein verdüsterter Mensch sich für gerecht und gut genug hält. Subtil hängt dies auch noch Heilsbegierigen und Begnadigten mehr oder weniger an, und sie sind sehr geneigt, halb auf Christum und halb auf sich selbst zu bauen, und wo sind die zu finden, welche, wie Petrus ermahnt, ihre Hoffnung ganz auf die Gnade setzen? Dahin zielen auch die mannigfachen Führungen der Gnade, welche der Seele nach und nach alle falschen Stützen rauben, um ihr nichts als Christum übrig zu lassen.

Indem aber jeder andre Hoffnungsgrund außer dem Opfer Christi abgewiesen wird, wird zugleich dieses als der vollkommene dargestellt. Es hat eine vollkommene Versöhnung der Welt mit Gott bewirkt, weshalb auch das Wort von der Versöhnung unter uns aufgerichtet ist. Die Sünde ist so vollkommen getilgt, als wäre sie nie geschehen. In die Tiefe des Meeres ist sie versenkt, in die Wüste getragen, und soweit von denen getan, welche Teil an diesem Opfer haben, als der Aufgang der Sonne ist vom Niedergang. Die Handschrift, so wider uns war, ist ans Kreuz geheftet und aus dem Mittel getan, und er hat uns geschenkt alle Sünde, so daß gefragt werden mag: Wer will verdammen oder auch nur beschuldigen? indem sich die Seele auf die-

ses Opfer stützt. Ja, die Sünde ist nicht nur getilgt wie ein Nebel, und die Missetat wie eine Wolke, sondern sie ist auch überschwenglich doppelt und vielfach bezahlt. Der versöhnende Gehorsam überwiegt den strafbaren Ungehorsam unendlich, und jener hat Gott, seine Ehre, seine Vollkommenheit, sein Gesetz und seine Rechte, bei weitem mehr verherrlicht, als dieser imstande war, sie zu verdunkeln, so daß die Begnadigung des Sünders nicht bloß als Barmherzigkeit, sondern auch als ein Recht betrachtet wird. Der Gehorsam, das Leiden, der Tod eines Gottes, den uns das kündlich große Geheimnis des Evangeliums lehrt, muß den Ungehorsam der Menschen mehr überwiegen, als aller Sand am Meer ein einziges Körnlein. Wurde nun 3. Mos. 16 von dem alttestamentlichen alljährlichen Sühnopfer, welches doch nur ein Schatten des zukünftigen war, dennoch gesagt: An diesem Tage geschieht eure Versöhnung, daß ihr gereinigt werdet, von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn. Darum soll es auch der größte Sabbat sein, und ihr sollt euren Leib demütigen. Ein ewiges Recht sei das. Wie vielmehr gilt dies in seiner vollen Kraft von dem großen Opfer des Sohnes Gottes, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen zu reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. daher wird ins einem Namen gerecht aller Same Jakobs. Daher heißen diejenigen, für welche dies Opfer gebracht ist: Heilige, Gerechte, Herrliche, Abgewaschene, eine Gemeinde, die herrlich ist, ohne Flecken, Runzel oder des etwas. Ja, der Apostel braucht etlichemal einen erstaunenswürdigen Ausdruck, wiewohl ihn Luther nicht in seine Übersetzung aufgenommen, weil er ihn in seinem Mönchsstande einst sehr geängstigt hatte, weil er ihn verkehrt begriff, ich meine die gewaltige Redensart, wo er sagt: Wir sind Gerechtigkeit Gottes in ihm. Stärker, gewaltiger konnte der Apostel nicht reden. Er redet aber nicht in Worten menschlicher Weisheit, sondern in Worten, welche der Heilige Geist lehret. Es wäre genug und viel gewesen, wenn er gesagt: Wir sind in ihm gerecht wie die Engel. Wenn er aber so redet, wie er tut, so zerrinnen alle menschlichen Gedanken und Berechnungen. Eben so heißt es bei dem Propheten Jeremia Kap. 23: Dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Herr, der unsre Gerechtigkeit ist. Kap. 22 aber, wo die vorigen Worte noch einmal vorkommen, werden sie dahin abgeändert, daß es heißt: Man wird sie, die Stadt nennen: Jehova, unsere Gerechtigkeit. Ich bin überzeugt, daß eine Seele, die dies im Lichte erkennt und versteht, alle ihre Sünde wie einen Nebel vor der kräftig durchbrechenden Sonne schwinden sieht, daß

Schmerz und Seufzen weg müssen, und Freude und Wonne sie ergreifen. Und Gott Lob, daß die eigenen Erfahrungen nicht weniger unter uns dies bestätigen, und sie auch schon ausrufen konnten (Jes. 61,10): Ich freue mich in dem Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Wagte der mutige Luther es nicht einmal, was er fand, so zu übersetzen, wie er's fand, wiewohl er dadurch nur ängstlicher Personen schonen wollte, wer würde es gewagt haben, so zu reden, redete nicht so ein Mann kraft göttlicher Autorität! Jedoch zog Luther vor, zu übersetzen: Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, um bekümmerten Gemütern einen ähnlichen Schrecken zu ersparen, als er über den Ausdruck, Gerechtigkeit Gottes, gehabt, welchen er so mißverstanden, daß er eine Zeitlang glaubte, im Evangelio werde die den Sünder strafende Gerechtigkeit eben so wie im Gesetz geoffenbart, worüber er beinahe in Verzweiflung niedergesunken wäre, wie er selbst erzählt, bis er es zu seinem großen Entzücken anders einsehen lernte.

Nachdem dies große Opfer vor mehr als anderthalb Tausend Jahren einmal geschehen, braucht unsererseits nicht nur nichts zur Tilgung unsrer Sündenschuld vorgenommen zu werden, sondern es darf's auch nicht einmal. Es braucht's nicht, denn es ist vollkommen geschehen, ist für alle Arten und Staffeln der Sünde, des Ganzen, dadurch so teuer erkauften Volks und währt ewiglich in seiner Kraft und Gültigkeit fort. Du brauchst nicht aus der Ursache deine Sünden zu bereuen und zu betrauern, nicht aus der Ursache dein Leben zu bessern, um, verstehe es wohl, deine Schuld damit wieder gut zu machen, was du auch nicht vermagst, sondern beides, die Neue und Lebensbesserung, muß einen andern Grund und Zweck haben. Jene, um dein also zerknirshtes Herz für den heilenden Balsam des Blutes Christi empfänglich zu machen, diese, um deine Dankbarkeit zu bezeugen, beides nicht durch Furcht, sondern vielmehr durch Liebe bewirkt. Und o wohl dir, wenn die Liebe deine Wangen mit bußfertigen, reuevollen Tränen netzt, wenn die Liebe dich zu einer genauen Gottseligkeit dringt, ohne daß du dich dadurch Gott angenehm zu machen gedächtest, was doch in dem Geliebten geschehen ist. Hiernach mag man auch beurteilen, was davon zu halten sei, wenn man klagt, man fühle keine rechte Reue und Leidwesen, keine rechte Liebe und Eifer. O, daß du glauben könntest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen! Meinst du etwa, es werde dem Herrn gefallen, wenn du dich übel hast und dein Haupt hängen lässest wie ein Schilf? Ach, nichts ist ihm

angenehm und nichts macht angenehm als der heiligende Weihrauch des Opfers und der Fürbitte seines Sohnes. Glaubst du das?

Es darf's auch nicht, und alles, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde. Schon unter dem Alten Testament war's jeden, außer den Priestern, scharf und gänzlich untersagt, priesterliche Handlungen zu verrichten, so klein oder groß sie auch waren. Nur die Priester durften Sünd- und Dankopfer zu richten, nur sie salben und räuchern. Wie dürfte denn unter dem neuen Testament etwas vorgenommen werden, das der einmal durch Christum gestifteten Versöhnung zu nahe käme? Bereuen wir derhalben unsre Sünde, beten wir, befließen wir uns eines ehrbaren Lebens in der Absicht, uns dadurch Gott gnädig zu machen, so wird aus diesen sonst nötigen, heiligen und heilsamen Dingen ein schrecklicher Eingriff in das hohe Geschäft des einigen Priesters, eine Verleugnung seines ewigen und allein gültigen Opfers und folglich eine schwere Sünde wider das Evangelium. Und wer kann merken, wie oft er diese Sünde, die gar nicht als Sünde betrachtet wird, begeht, und wie sehr er auch darüber des einigen Sühnopfers bedarf! Wer ist, der stets in einem so lautern, evangelischen Sinne einhergeht? Und wer es tut, den bewahrt der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, Herz und Sinne in Christo Jesu. Wer hätte nicht Ursache, auch in dieser Beziehung zu bitten: Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler, und zu begehren: Verkläre deinen Namen! Doch wäre es auf der andern Seite auch ein seltsamer und ungeheurer Irrtum, den man aus diesem wahren Grundsatz herleitete, wenn man überhaupt von Reue, Gebet und gottseligem Wandel verächtlich hielte, wiewohl das verkehrte Menschenherz leicht von einem Äußersten zu einem noch schädlichern andern überspringt; von Werkgerechtigkeit zur Gesetzlosigkeit, von eigenem Werk zur Werklosigkeit. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! Es soll hinter ihnen herrufen und sagen: Dies ist der Weg, denselbigen gehet; sonst weder zur Rechten noch zur Linken (Jes. 30,21)!

Der Vollkommenheit dieses Opfers gemäß ist also nichts mehr zu verrichten, um sich die Vergebung der Sünden oder irgend eine Gnade und Gabe zu erwerben, oder sich Gott gnädig zu machen. Es ist dieses schon auf die allervollkommenste Weise durch die Aufopferung Christi ein für allemal geschehen. Es ist alles bereit. Die Vollkommenheit dieses Opfers stellt der Apostel in dieser Epistel sehr fleißig und gründlich vor, um die süßen Früchte desselben desto genießbarer zu machen, welche vornehmlich in ei-

ner völligen, furchtlosen Freimütigkeit zu Gott besteht, in welchem der Glaube durch die Aufopferung Christi nichts als lauter Gnade erblickt.

So das Opfer Christi zu fassen, daß unser Herz und Gewissen ganz dadurch gestillt und beruhigt wird, ist eine Aufgabe, die wir aus eigenen Kräften und durch daraus hergeleitete richtige Schlüsse nicht zu lösen vermögen, es sei denn, daß der Heilige Geist uns dabei leite und unterstütze. Es hat das Geschäft übernommen, Christum zu verklären, und nur in seinem Licht sehen wir das Licht.

Es ist dieses ein Weg, worauf kein reißend Tier ist, worauf auch die Toren nicht irren, worauf aber auch kein Unreiner wandelt (Jes. 35,8). Diese Lehre macht keine sorglose, sichere Leute, und wenn so etwas daraus erwächst, so beweiset es nur, daß sie mißverstanden, nicht aber im Licht des Heiligen Geistes erkannt wird, denn wo der Heilige Geist das eine schenkt, da läßt er's auch an dem andern nicht fehlen. Er schafft einen ganzen, wohlgestalteten neuen Menschen, wo nichts Unförmliches ist. Wo sich derhalben eine große Einsicht in die Vollkommenheit des Opfers Christi findet, da kann, darf und wird es auch nicht an einer derselben entsprechenden Liebe und Gottseligkeit mangeln. Darum soll man aber auch den Kindern, den Mühseiligen und Beladenen das Brot nicht vorenthalten, sondern ihnen vielmehr einen vollen Tisch bereiten und ihnen zurufen: Esset meine Lieben, und trinket meine Freunde und werdet trunken; ihnen predigen: So hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man stille, ihnen zurufen:

Es ist nichts mehr auszumachen,
Es gibt nichts mehr abzutun.
Und bei allen unsern Sachen
Lassen wir die Hände ruhn;
Wir genießen nur die Früchte
Dessen, was er ausgemacht,
Da er uns in dem Gerichte
Längst mit Ehren durchgebracht.

und zu ihnen sagen:

Nun, ihr halb gewes'ne Knechte
Und halb Kinder in dem Haus,
Macht's vor Gott in Christi Rechte
Einst auf alle Sünden aus!

Ihr habt nichts mehr zu versprechen,
Ihr habt vor den Schulden Ruh,
Und ein jedes neu's Gebrechen
Rechnet immer mit dazu!

Kurz, mit einer Opfergabe

Hat das Lamm so viel getan,
Daß das Volk von seiner Habe
Sich vollendet nennen kann.

Unsere Gerechtigkeiten
Wachsen nicht mit unsrer Kraft,
Weil ihr Grund vor unsern Zeiten
In dem Opfer Jesu haft'.

ob es dem heiligen Geist gefiele, als ein kindlicher Geist über sie kommen, daß sie das Abba, lieber Vater, sagen lernten, und schreien könnten: In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke; wodurch eben der köstliche Eckstein zum schönsten Gebäude der Gottseligkeit in der Seele gelegt würde, welches ja ein großer Gewinn wäre. Hungert und durstet denn nach der Gerechtigkeit, strebet nach den besten Gaben, denn ihr sollt satt werden!

Der Apostel sagt nun: In welchem Willen wir sind geheiligt. Der Wille Gottes, von welchem hier die Rede ist, ist derjenige, nach welchem Gott kein anderes Opfer als dasjenige seines eigenen Sohnes wollte, welcher ihn vollbrachte, indem er sich selbst opferte, wodurch alle, die es angeht, geheiligt sind. Der Hohepriester braucht selbst dies Wort, wenn er sagt: Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt sein in der Wahrheit. Und der Apostel sagt nicht: Geheiligt werden, wie Christus vor der Vollendung des Opfers, sondern geheiligt sind, nachdem jene Aufopferung geschehen.

Die Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen, wie der Apostel 12,14 sagt, hat einen engeren und weiteren Umfang und Sinn. Im engeren Sinn ist die Heiligung die Fortsetzung der Bekehrung, oder dasjenige Werk des Geistes Gottes in der Seele, wodurch ein Bundesgenosse Gottes von seinen Sünden immer mehr gereinigt und zum Guten immer tüchtiger gemacht wird. Sie ist die, bis zur gänzlichen Vollendung fortgesetzte Reinigung der Seele von Irrtum, Sünde, Unfriede und Ohnmacht, und vollkommene Umgestaltung in das herrliche Ebenbild des Sohnes Gottes, dermaßen, daß endlich keine Spur von der alten, sündlichen Art mehr übrig bleibt,

sondern die ganze Seele voll Licht und Leben, voll Gottes und seines Heiligen Geistes ist, voll Friedens und voll Freude. Diese Heiligung ist allein eine Frucht des Opfers Christi am Kreuz. An dasselbe hat er auch unsern alten Menschen angeheftet, daß er samt ihm und sodann in uns gekreuzigt, getötet und sogar begraben würde, und wir können keinen Teil an dem Opfer haben, wenn dies nicht in uns vollzogen wird. So müssen wir samt Christo sterben aller Sünde. Durch seine Auferstehung, welche die Vollkommenheit der gestifteten Versöhnung bewies, brachte er ein neues geistliches Leben ans Licht. Und wenn dieses in uns kommt, stehen wir mit Christo auf von den Toten. Diese Heiligung aber kommt in dieser Welt nicht zur Vollkommenheit. Das Fleisch wird hienieden nicht gänzlich abgetan, und der Geist nicht in seine volle selige Herrschaft gesetzt, sondern beide sind wider einander, daß ihr nicht tun könnet, was ihr wollt. Wenn nun der Apostel auch von dieser Heiligung in der völlig vergangenen Zeit redet und sagt: Wir sind geheiligt, nicht wir werden geheiligt, so ist diese Art, von mehrenteils zukünftigen Dingen als völlig gegenwärtig oder schon geschehenen zu reden, vollkommen der Gewißheit des Gnadenbunds und der Mitteilung seiner Güter angemessen. Der völlige Glaube redet und rechnet also. Vom geringsten Erstling schließt er zuversichtlich auf die völlige Ernte. Wer hungert und durstet nach Gerechtigkeit, hat sie selbst offenbar noch nicht, wie könnte er sonst hungern, welches ja einen Mangel andeutet. Dennoch ist es so gut, als ob er schon wirklich satt wäre, und darum preiset Jesus ihn schon selig, eben so wie die Armen und Leidtragenden wegen des ihnen so gewiß zuteil werdenden Trostes, als ob sie ihn schon wirklich genössen. Wer nun Teil an dem Opfer hat, der wird auch kraft desselben gewiß geheiligt. Wer das aber nicht wird, sondern in Sünden bleibt und gern darin bleibt, der hat, so lange dieser Sinn in ihm fort dauert, durchaus keinen Grund, zu hoffen, er habe an diesem Opfer und seinen Früchten den allergeringsten Anteil. Vielmehr hat er daran einen deutlichen Beweis, daß er noch zu der Welt gehöre, für welche Jesus nicht einmal bitten will, geschweige sich opfern wollte.

Im ausgedehnteren Sinne aber umfaßt das Wort Heiligung die ganze kostbare Frucht des großen Opfers Christi am Kreuz. Dazu gehört erstens die Aufhebung des Fluchs des Gesetzes, weil Christus am Kreuz ein Fluch ward für uns, sintemal nicht nur jeder verflucht ist, der nicht in allem bleibt, was geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, sondern auch, wer am Holz hängen. Diesen schrecklichen Fluch, welcher ein gänzlich Verderben nach

sich zieht, und den die Sünde über uns und die ganze Erde gebracht hat, hob Christus ans Kreuz, um uns davon zu erlösen, und des alles Heil mitteilenden Segens teilhaftig zu machen. Welch' eine unnennbar herrliche Frucht! Wie von dem einen Holz im Paradies sich alles Unheil ergießt, so ergießt sich wie ein Strom von dem andern Holz auf Golgatha alles Heil; dort Tod, hier Leben; dort Finsternis, hier Licht; dort Zorn, hier Gnade; dort das Urtheil zum Tode, hier die Rechtfertigung des Lebens. Kurz, es ist gar nicht auszusprechen, was für eine segens- und folgenreiche Umgestaltung der Dinge an den verabscheuungswürdigen Sparren des Kreuzes bewirkt wurde, so daß Paulus sich auch keines Dings als nur des Kreuzes Christi rühmen will. Hier offenbart sich eine Torheit Gottes, welche klüger, und eine Schwachheit Gottes, welche stärker ist, als alle Menschen sind. Eine andere Frucht des am Kreuz vollbrachten Opfers Christi ist die Aufhebung und Abschaffung der mangelhaften und lästigen alttestamentlichen Verfassung, die einer Zwangsanstalt glich, wo die Gläubigen mehr wie Knechte, als wie Freie und Kinder gehalten wurden. Schimmerten auch überall etliche Lampen der Gnade, so war doch viel Dunkelheit, Furcht und Zagen und ängstliches Wahrnehmen auch der geringsten Formen, deren Versäumung den augenblicklichen Tod nach sich ziehen konnte. Dennoch war's ein Gebot und Befehl, alles mit Freuden zu tun, und wiederum alles was sie taten, ungültig und vergeblich. Dachte man bei dem Altare, die Versöhnung sei geschehen, so hieß Gott nach einem Jahre, immer wieder opfern gehen. Ehe man dem Herrn zur Gabe Gottes Lämmlein dargebracht, ward aus aller unsrer Habe weniger als nichts gemacht. Daher zerriß im Augenblick des Opfertods Christi der Vorhang im Tempel, anzudeuten, daß jetzt der wahre Weg zur Heiligung eröffnet sei, vermittelt des, durch Leiden des Todes vollendeten Herzogs unsrer Seligkeit. Drittens ward der herrliche neue Bund begründet, weshalb Christus bei dem heiligen Abendmahl sagte: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut. Dieser vortreffliche Bund, der so ganz den Bedürfnissen blutarmer Sünder angemessen ist, weil in demselben nichts gefordert wird, als was er auch zugleich geben will. Heißt es derhalben: Macht euch ein neu Herz, so heißt es auch: Ich will euch ein neu Herz geben, und so spricht die gläubige Seele: Schaffe in mir Gott, ein reines Herz! Heißt es: Waschet, reinigt euch, so heißt's auch wiederum: Ich will den Unflat der Tochter Zions waschen und die Blutschulden Jerusalems vertreiben von ihr durch den Geist, der richten und ein Feuer anzünden wird. Und dem gemäß spricht die gläubige Seele: Wasche mich, daß ich rein werde! Dieser

Gnadenbund macht die, welche nichts haben, so reich, daß sie alles haben, macht die Unvermögenden so stark, daß sie alles können, verleiht Gottlosen eine Gerechtigkeit Gottes. O, heißt's deswegen Jes. 48,18, daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Wer die Beschaffenheit dieses neuen Bundes, vom heiligen Geist unterwiesen, recht versteht, der versteht's auch, sich in dem Herrn zu freuen alle Wege.

So macht dieses große Opfer freie und heilige Menschen, welche, durch dasselbe erlöst von der Dienstbarkeit der Sünde, des Unglaubens, des Gesetzes, welches fordert ohne zu stärken, des Teufels und der Welt, Gott dienen ohne Furcht ihr Lebenlang. Es macht freie und starke Menschen, welche stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke alles vermögen, in allem weit überwinden, und deren Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. Es macht reiche und herrliche Menschen, die, weil sie in ihm bleiben, alles bitten mögen, was sie wollen, und es soll ihnen werden, denen alles zum Besten dienen muß, deren alles ist, weil sie Christi sind. Es macht freie und fröhliche Menschen, die über diesem Opfer, durch welches sie geheiligt und vollendet sind, kein Gewissen mehr haben von der Sünde, sondern mit aller Freimütigkeit zu allen Zeiten zum Gnadenstuhl hinzunahen, als ihrem lieben und allmächtigen Vater, als ihrem allernädigsten und getreuesten Freund und Schutzherrn, als ihrem majestätischen König und Regierer, die sich deswegen allewege freuen.

O kostbare Frucht dieses kostbaren und einzigen Opfers! Warum wird sie dann, ach, warum wird sie dann so wenig begehrt, so selten gesucht, so selten in ihrer Fülle genossen? Soll sie denn umsonst sein die Einladung: Kommt, denn es ist alles bereit? Bedarf man denn dieses Opfers nicht, oder gibt's außer demselben einen Weg zum Heil? Will man denn die Glückseligkeit nicht, die sie gewährt, während man jeder andern nachrennt? So wird denen endlich auch nichts übrig bleiben als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerspenstigen verzehren wird, denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer. Wer entrinnen will, mache sich hierher und lasse nicht ab, bis an ihm die Fülle der Frucht des großen Opfers recht offenbar, und er ein freier und heiliger, ein fröhlicher und starker, etwas werde zu Lobe der herrlichen Gnade! Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Das Opfer Christi und seine Frucht	2
Erste Predigt	2
Zweite Predigt	11
I.	12
II.	13
Quellen:	23